



Gewinn und Gewinnverteilung

Die Nationalbank kündigt für 2011 einen Gewinn von 13 Milliarden Franken an. 2010 hatte sie noch 21 Milliarden Verlust eingefahren.

Der **Verlust** von 2010 resultierte aus dem Traum, die Schweiz könne den **Euro retten**, wenn sie an einem Franken-Kurs von Fr. 1.43 gegenüber dem Euro festhalte. Dieses «Festhalten» kostete sie 140 Milliarden – für schwindsüchtige Euro, die ihr enorme Verluste bescherten.

Gefährdetes Fundament

Vor etwas mehr als zehn Jahren präsentierten Bundesrat und Nationalbank die Idee, die Schweizerische Notenbank besitze «**überflüssiges Gold**». Und rasch wurden 1'300 Tonnen «überflüssiges Gold» verkauft – zu lächerlichem **Tiefstpreis**, nämlich zu rund 16'000 Franken pro Kilo. Heute liegt der Preis nahe der 50'000-Franken-Grenze.

Den Erlös erhielten zu zwei Dritteln die Kantone, zu einem Drittel der Bund. Den Empfängern gefiel das reiche Manna. Werthaltiges gering schätzend und auf ständige Gewinne spekulierend, verlangen sie seither **jährliche Überschuss-Beteiligung**.

Seit der Banken- und der Überschuldungskrise weiss heute allerdings selbst die Nationalbank: Von «überflüssigen Goldreserven» zu sprechen, ist fahrlässig und zeugt von **fehlender Weitsicht**. Heute wäre man überglücklich, die 1'300 viel zu billig verschachteten Tonnen Gold wären noch im Besitz der Nationalbank.

Gewinn-Ausschüttung

Der Nationalbank-Gewinn des Jahres 2011 resultiert vor allem aus der Wertsteigerung des Nationalbank-Goldes. Dieser (beträchtliche) Teil des Gewinns ist indessen reiner **Buchgewinn**. Auch im letzten Jahrzehnt erzielte die Nationalbank Gewinne fast ausschliesslich aus der Höherbewertung ihrer Goldreserven. Es waren reine Buchgewinne. Um diese Buchgewinne an Bund und Kantone **ausschütten** zu können, mussten

sie **verflüssigt** werden – wozu insgesamt **weitere 260 Tonnen Gold verkauft** werden mussten. Heute besitzt die Nationalbank noch 1'040 Tonnen.

Abgesehen davon, dass «Gewinn-Ausschüttungen» (insbesondere nach dem schweren Verlust-Jahr 2010) in einer von **Währungsturbulenzen**, von Schwindsucht bei Weltwährungen wie Dollar und Euro gezeichneten krisenhaften Gegenwart ohnehin fragwürdig sind, so darf es ganz sicher **nie wieder** geschehen, dass die Nationalbank weiteres Gold von den ihr noch verbliebenen, klar zu geringen Goldreserven verkaufen muss – nur um Buchgewinne zu verflüssigen.

Wer die **Überschuldungskrise** in den Euro-Ländern und den USA verfolgt, weiss genau: Vorsicht, **sorgfältige Reservehaltung** ist das Gebot der Stunde. Die Nationalbank sollte – statt sich in Fremdwährungen zu verspekulieren – ihre Goldreserven tendenziell wieder vergrössern. Wenn die Überschuldung ins Bodenlose fällt, können genügend werthaltige Reserven das Land und seine Bewohner vor dem Schlimmsten, zum Beispiel vor galoppierender Inflation bewahren.

Gold-Initiative

Pro memoria: Hätte die Nationalbank in den letzten gut zehn Jahren kein angeblich «überflüssiges Gold» leichtfertig verhökert, dann betrüge ihr Buchgewinn allein aus dem Goldpreis-Anstieg 2011 **12½ Milliarden** statt der heute ausgewiesenen 5 Milliarden. Was zur Unzeit verschleudert wurde, fehlt unwiederbringlich.

Allein die Gold-Initiative «**Rettet unser Schweizer Gold**» kann der Goldpolitik von Bund und Nationalbank die notwendige – auf Schutz des Volksvermögens ausgerichtete – Wendung geben. Die Unterschriftensammlung läuft. Volk und Steuerzahler können Einfluss nehmen.

Ulrich Schlüer